

1380

Rev. William Dow

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG Band 2

DIE AUFGABE DER KIRCHE



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

DIE AUFGABE DER KIRCHE

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG
BAND II / 11

PREDIGTEN UND ABHANDLUNGEN
ÜBERSETZT UND HERAUSGEGEBEN VON
DR. THEODOR ZANGGER

ERSCHIENEN IM
COMMISSIONSVERLAG DER
CHRISTLICHEN VEREINSBUCHHANDLUNG IN ZÜRICH

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
BEERFELDEN JANUAR 2004

XI.

DIE AUFGABE DER KIRCHE

(siehe auch 1379 gleicher Titel, andere Schrift)

1. Petri 2, 5. 9. 10

„Niemand hat Gott jemals gesehen“ (1. Joh. 4,12). Wir haben Gott nicht gesehen. Doch haben gewisse Menschen auf Erden gelebt, die den Menschen Jesus Christus leibhaftig sahen, mit Ihm Umgang pflegten und mit Ihm in den Städten und Dörfern Israels umhergingen. Jesus bezeugte von sich selbst: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh. 14,9). Diese Männer sahen Gott. Sie sahen nicht bloß einen Diener Gottes, einen Gesandten oder Propheten - sie erblickten Gott. Sie erkannten nicht bloß den Charakter Gottes, Seine Wahrheit oder sonst irgendetwas, das Ihn betraf, sondern sie sahen Gott selbst.

Als das Amt Jesu im Fleische seinem Abschluss nahte und Er Seine Todesqualen herannahen sah, blickte Er auf die ausgerichtete Arbeit zurück und redete im Evangelium Johannes, in welchem Er Seine Arbeit und auch Seine Jünger dem Vater empfahl, folgendermaßen von Seinem Werk, Seiner Lehre und Seinem Tun: „Ich habe dich verklärt auf Erden. Ich

habe deinen Namen offenbart den Menschen. Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, sei von dir, denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig, dass ich von dir ausgegangen bin und glauben, dass du mich gesandt hast. Und ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleich wie wir. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich auch nicht von der Welt bin. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und liebst sie gleichwie du mich liebst“ (Joh. 17).

Solches hatte Jesus für die Menschen ausgerichtet, die Ihm der Vater gegeben hatte, sie waren Seine Jünger und Seine Gefährten in Seiner armseligen Lebenswanderung. Er erwirkte für sie die Gnade, dass sie mit Ihm eins waren, der selbst mit dem Vater eins ist. Indem sie Ihn anschauten, erblickten sie Gott - sie sollten verkündigen, was ihre Augen geschaut hatten. Er sicherte ihnen die Gnade zu, dass sie das, was Er sie gelehrt und ihnen mitgeteilt und worüber Er

ihr Verständnis geweckt hatte, für Gott aufbewahrten und einen solchen Gebrauch davon machten, dass die Welt glaubte, dass der Vater den Sohn gesandt und die Welt ebenso wie Seinen eigenen Sohn geliebt hatte.

Als Johannes, der letzte überlebende Apostel, seine Arbeit und die seiner Mitarbeiter überblickt, schildert er sie auf folgende Weise: „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens; was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch“ (1. Joh. 1, 1,3). Zu welchem Zweck verkündigt er es? „Auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habt“, mit uns, die gewürdigt wurden, mit Jesu eins zu sein. „Und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo.“ Das war nach der Aussage des Apostels die Arbeit der Apostel; Menschen, die Gott gesehen hatten, hatten dies ausgerichtet. Nachdem sie Gott geschaut hatten und mit Ihm eins gemacht worden waren, teilten sie die Gnade aus und verkündeten die Wahrheit, über welche sie nun verfügten.

Die Apostel hatten Jesum in allen Seinen menschlichen Prüfungen, ja im Tode und im Grabe gesehen. Sie hatten mit Ihm nach Seiner Auferste-

hung gesprochen und Ihn gesehen gen Himmel fahren. Das hatten sie gesehen und miterlebt. Sie hatten auch gehört, wie Er die Gnade ihrer Einheit mit Ihm vom Vater erbat: sie waren gewiss, dass Ihm der Vater Seine Bitte gewährte. Nachdem Er auferstanden, in die Höhe gefahren war und die Verheißung des Vaters empfangen hatte, sandte Er den Heiligen Geist als Bindeglied und Zeuge jener unaussprechlichen Einheit herab. Sie empfingen den Heiligen Geist und wurden Zeugen für Jesus. Der Heilige Geist kam auf diejenigen herab, welche Jesum gesehen und an Ihn geglaubt hatten. Hierauf verkündigten sie in der Sprache der verschiedensten Nationen die großen Taten Gottes, so dass alle am Pfingsttage in jener Stadt Versammelten, Fremdlinge und Bürger, Juden und Proselyten (zum Judentum bekehrte Heiden), das Zeugnis in ihrer eigenen Muttersprache hörten.

Sie waren Zeugen für Jesus Christus geworden; der Heilige Geist gab ihnen Worte auszusprechen; die Menge hörte sie von den wunderbaren Taten Gottes reden. Welche wunderbaren Taten bezeugten sie denn? Wussten jene Juden und Proselyten denn nichts von diesen Wundertaten? Waren ihnen Gottes Wunder von alters her nicht bekannt, trotzdem sie den Heiligen Geist nicht empfangen hatten? Die Aufzeichnung dieser Wundertaten war in ihren Händen, man las sie ihnen vor; im Tempel verkündigte man sie

tächlich. Aber dennoch bestand die erste Tat jener Männer, auf welche der Heilige Geist gekommen war, darin, dass sie die gewaltigen Taten Gottes verkündigten - neue wunderbare Taten verkündigten sie, herrliche Taten, welche den früheren die Krone aufsetzten. „Gott hat den von den Toten auferweckt, den ihr gegriffen, ans Kreuz geschlagen und umgebracht habt, Er hat die Schmerzen des Todes aufgelöst und Ihn zum HErrn und Christ gemacht.

Der von euch Gekreuzigte hat die euch im Propheten Joel gegebene Verheißung erfüllt und den Heiligen Geist gesendet. Wir sind Seine Zeugen und haben Autorität empfangen, in Seinem Namen zu reden. Wir bieten jedem Bußfertigen, der bereit ist, sich auf den Namen Jesu Christi taufen zu lassen, Vergebung der Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes an, so sprechen sie. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes - Sein Opfer für die Sünden der ganzen Welt - Seine Auferstehung und Himmelfahrt - die Tatsache, dass ein Mensch nun zur rechten Hand Gottes sitzt - die Gabe der göttlichen Vergebung und des neuen Lebens durch Vereinigung mit dem Sohne Gottes - das sind die großen Taten Gottes - die neuen Wundertaten Gottes, die jetzt verkündigt werden. Das sind die neuen gewaltigen Gottestaten. Sie werden durch neue Zeugen, die Gott durch den als neue Gabe vom Him-

mel gesandten Heiligen Geist unter den Menschen auserkoren hat, verkündigt.

Diese neuen wunderbaren Taten hatten die ganze Stellung und alle Aussichten des Menschengeschlechts umgestaltet. Sie hatten die Sünde, welche Gott und Menschen trennte, hinweggetan, hatten für alle Sterblichen das Grab gesprengt, das Himmelreich und das geistliche Wesen allen Menschen nahe gebracht. Sie hatten den Weg gebahnt, damit die Menschen in eine neue Beziehung zu Gott treten könnten, zum geistlichen Tempel würden, in welchem geistliche Opfer, ja solche Dienste, welche der, der selbst ein Geist ist, verlangt, dargebracht würden.

Diese Männer, welche Gott geschaut hatten, sind nun mit dem Heiligen Geiste erfüllt, um Zeugen für den zu werden, der sie ausgesandt hat. Als sie so redeten, getrieben von dem Heiligen Geist, glaubten etliche, wurden getauft und traten in den neuen Zustand ein, welche jene mächtigen Taten geschaffen und eingeführt hatten; sie nahmen Teil an dieser Gabe und wurden gerade wie jene Männer mit dem Menschen vereinigt, der zur rechten Hand Gottes ist. Sie glaubten dem Zeugnis derer, die sagten, sie hätten Gott gesehen; sie glaubten denen, welche verkündigten, dass der Mensch, den sie gesehen und persönlich gekannt und mit dem sie Umgang gepflegt

hatten, zur rechten Hand Gottes sitze. Sie erhielten an dem neuen Leben Anteil, das Er von oben herabsandte; sie wurden ein Teil der neuen Kreatur, die nun die erste Stelle in Gottes neuem Schöpferwerk einnahm. Sie empfingen durch Handauflegung der Apostel einen Anteil an der neuen Gabe, durch welche die Taten Gottes verkündigt werden sollten.

Die, auf welche der Heilige Geist zuerst herabkam, verkündigten die neuen großen Taten Gottes, die Seine früheren Werke vorbereiteten, fortsetzten, krönten und vollendeten. Alle, welche durch die Taufe in die Kirche einverleibt wurden, erhielten dieselbe Aufgabe und Verpflichtung, Gottes Werke zu verkündigen. Die Aufgabe und Arbeit der Kirche bestand darin, diese zu verkündigen und feierlich zu begehen und zwar zu einem doppelten Zweck. Der erste und vornehmste war der, dass Gott auf Erden und inmitten der Schöpfung angebetet, geehrt und verherrlicht werde. Der zweite bestand darin, dass die große Arbeit weiter geführt werde, wodurch Menschen in den segensreichen und freien Zustand der Erlösung gebracht, in die Kirche eingesammelt und daselbst erbaut würden. Womit beschäftigten sich denn die Jünger damals? Welche neuen Pflichten kamen zu denen hinzu, die sie schon als Menschen auf Grund der natürlichen Beziehungen und der vorausgegangenen göttlichen Offenbarungen ausübten?

Ihr Leben wird kurz folgendermaßen geschildert: „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg. 2, 42). „Sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in Häusern“ (Apg. 2, 46). So lebte die Kirche und erfüllte entsprechend den Anforderungen jener Zeit ihre Berufung. Die Apostel hielten an am Gebet und am Amt des Wortes (Apg. 6,4), lehrten und verkündigten die Taten Gottes. Die Menge lauschte ihrer Lehre, blieb darin, lernte, was sie gelehrt wurde, glaubte an die Taten, welche die Apostel verkündigten und sann darüber nach. Als Juden besuchten sie den Tempel (Apg. 3, 1) und nahmen an den verordneten Gebeten und Diensten Anteil. Als Jünger Jesu und als Seine Genossen beteten sie Gott an mit Bitten, Fürbitte, Gebet und Danksagung. Sie brachen das Brot oder feierten das heilige Abendmahl nicht im Tempel, sondern sie genossen ihre geistliche Speise in der Ruhe und Abgeschlossenheit einer Privatwohnung.

Die am Pfingsttag ins Dasein gerufene Kirche stellt das erste Werk des zur Rechten Gottes erhöhten Christus dar. Lasset uns nun die Aufgabe und Arbeit der Kirche und ihre Endzwecke darlegen. Wir haben schon erwähnt, in welchen Werken sich die neue Organisation übte, ihre geistlichen Kräfte äußerten und dadurch Gott diene. Wir haben erwähnt, dass der

zweite Zweck der Tätigkeit der Kirche darin bestand, dass sie die Menschen von der Finsternis zum Licht brachte, der Macht Satans entzog und Gott zuführte, dass sie an Gliederzahl, an göttlicher Erkenntnis, an Gehorsam zu Jesu und in der Ausübung ihrer geistlichen Pflichten zunahm. Dieser zweite Endzweck ist naturgemäß ein zeitlich eingeschränkter.

Wenn die Vollzahl der Auserwählten beisammen ist, dann kommt die Arbeit der Bekehrung der Menschen und ihrer Einverleibung in die Kirche zu einem endgültigen Abschluss. Dem ersten Zweck wird aber jetzt nur unvollständig entsprochen. Wenn die Vollzahl der Auserwählten aus allen Menschen gesammelt und vereinigt worden ist, wenn Lebende und Entschlafene beide mit der Behausung vom Himmel bekleidet sein werden (2. Kor. 5, 1-5) und in eine Einheit vereinigt dastehen, ohne dass ein einziges Glied fehlt, dann erst kann der vollkommene Dienst Gott dargebracht werden, dann wird Christus erst die volle Ausrüstung in Händen haben, um den Vater zu verherrlichen. Der volle Gebrauch, den Gott von der Kirche machen will, ist noch nicht ersichtlich, wir können ihn jetzt nicht erblicken; er wird erst dann sichtbar, wenn jedes Bindeglied gefunden ist und die Kirche Gott makellos dargestellt wird.

Wir erblicken jetzt die unscheinbarere - ich möchte sagen, minder wichtige Tätigkeit der Kirche, obwohl jede dieser Tätigkeiten an ihrem Platz die gleiche Bedeutung hat. Das scheint uns zu genügen. Aber diese Tätigkeit ist, vergleichsweise gesprochen, bloß "irdisch" - und zwar in dem Sinne, in welchem der Herr die Lehre von der Taufe und die neue Geburt irdisch nannte (Joh. 3, 12) - sie beschäftigt sich mit Dingen, welche wir sehen und abmessen können und deren Zweck sogar der natürliche Mensch einsehen kann. Je schwächer und je fleischlicher gesinnt ein Mensch ist, desto mehr Wert wird er auf die Bekehrung der Menschen und den Aufbau der Kirche legen, desto mehr vernachlässigt er die Anbetung Gottes und die Verherrlichung Seines Namens. Die ewige Tätigkeit ist aber auch schon hervorgetreten. Es gibt für die gegenwärtige Zeit und den gegenwärtigen unvollkommenen Zustand der Kirche eine bestimmte Art und Weise des Gottesdienstes und der höchsten Anbetung Gottes, die uns bekannt gemacht und vorgeschrieben worden ist, zu der die Glieder der Kirche zugelassen werden. Das neue geistliche Leben sucht von Anfang an alles, was es birgt, zum Ausdruck zu bringen. Es ringt danach, seiner höheren und ewigen Bestimmung gerecht zu werden. Mit der Zunahme an geistlicher Gesinnung wird der Mensch gewahr, dass er nach dieser höheren Tätigkeit des geistlichen Lebens streben soll.

Petrus gibt uns in unseren Textworten über unsere Stellung Aufschluss. Er zeigt uns, zu welchen Zwecken wir berufen und gesammelt sind - „zu einem geistlichen Hause - zu einem heiligen Volk - zu einem Volk des Eigentums, um geistliche Opfer zu opfern, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum, um die Tugenden dessen zu verkündigen, der uns von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht berufen hat.“ Das ist die Arbeit, welche die Kirche ausrichten soll. Gott gebraucht sie, inmitten Seiner Schöpfung zu Seiner Anbetung, um Seinen Namen, Seine Wahrheit und Seine Endziele kund zu tun. Von ihr soll die Verkündigung der Hoffnung, die wir auf Gott setzen, ausgehen; sie soll Seine Werke bezeugen, Seine Weisheit und Liebe hoch preisen. Die Kirche soll Gott anbeten und Ihn verkündigen, Ihm diejenige Anbetung darbringen, die Seiner gegenwärtigen Offenbarung entspricht und die uns auch gestattet, in Seiner Gegenwart zu erscheinen. Sie soll Ihn nach dem Maße Seiner jetzigen Offenbarung kund tun und zwar so, wie Er sich durch Offenbarung bezeugt hat, nicht so, wie menschliche Einbildung und menschlicher Verstand es uns vorgaukeln und zurechtlegen.

Durch das Wort hat Er sich geoffenbart - als eine Person hat Er sich uns dargestellt. Wir sollen Ihn als solchen feiern, wie Er sich uns durch das Wort enthüllt hat, und wie wir Ihn erkennen können, wenn

wir auf Jesum schauen. Wir sollen Seine Worte nicht fälschlich so deuten, als seien sie bloß dem schwachen Verstand einer kindischen Generation angepasst, sondern sie als heilsames Mittel betrachten, welches uns das Verständnis des Unbegreiflichen vermittelt. Er liebt das Gute und hasst das Böse. Er ist barmherzig und mitleidig, Er ist langmütig und wartet auf den Menschen, es gereut Ihn des Bußfertigen, dem Ungehorsamen und Aufrührerischen entzieht er Seine Hand (4. Mose 14, 34). So offenbart Er sich uns, so wollen wir Ihn betrachten und anbeten. Die wahre Kenntnis Gottes wird gehindert, sobald menschliche Gedanken und wären es die weisesten und besten, unsere Begriffe über Ihn verwirren.

Über Gottes Person erhalten wir durch den Aufschluss, der als Mensch auf Erden gesehen wurde und Zeugnis von Ihm ablegte. Nur in dem Maße, als wir, die wir in Jesu sind, Gott durch Christum kennen lernen, haben wir einen wahrhaftigen Anbetungsgegenstand vor uns, haben wir wirklich die Fähigkeit, Ihm Anbetung darzubringen. In dem Maße als wir glauben, dass Jesus Gott ist und dass Er uns Gott wirklich, getreulich und wahrhaftig offenbart, werden wir Gott in der Wahrheit anzubeten vermögen. In dem Maße als wir Jesus Christus als das Wort des Lebens anhören, beschauen und betasten, ver-

mögen wir Gott einen annehmbaren Anbetungsdienst darzubringen.

Wer soll diese „geistlichen Opfer“ darbringen? Die heilige Priesterschaft, sonst ist es niemandem gestattet. Nur weil wir eins mit Christo sind, kommt uns das Recht der Anbetung zu; es ist nicht in uns vorhanden, es wird uns auch nicht durch den Glauben vermittelt, wir erhalten es durch die Vereinigung mit Christus. Wir haben keinerlei Befugnis an der Anbetung, von welcher der Apostel redet, außer in unserer Stellung als Glieder Jesu Christi teilzunehmen.

Da ist etwas Neues; hier handelt es sich um eine neue Art der Anbetung. Gott macht vom Menschen einen neuen, erhabeneren Gebrauch, als Ihm das vor der Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleische und der Vereinigung der Menschen mit Ihm zu einem geistlichen Leibe möglich war. Die Patriarchen erlangten diesen Zustand nicht, trotzdem ihre Opfer bei Gott Annahme fanden: Unter dem mosaischen Gesetz wurde er auch nicht erreicht, obwohl Israel auch ein heiliges Volk und ein königliches Priestertum war, obwohl das Feuer Gottes vom Himmel fuhr und ihr Opfer verzehrte. Das war bloß der Schatten der zukünftigen Dinge - jene Geschlechter gelangen ohne uns nicht zur Vollendung (Hebr. 11, 40). Es brach ein neuer Zeitabschnitt an. „Die Zeit kommt und ist

schon jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden“ (Joh. 4, 23).

Den Vater verlangt nach einer solchen Anbetung. Er hat ein Mittel gefunden, um dies möglich zu machen. Christliche Anbetung ist für diejenigen möglich, welche Glieder Christi sind. Sie kommt ihnen von Rechtswegen zu, denn Christus ist als Mensch zum Hohenpriester auf ewig erhoben worden und es steht Ihm zu, auf die Glieder Seines Leibes die gleiche Berechtigung zu übertragen. Es ist ihnen aber auch möglich, solche Anbetung tatsächlich darzubringen, denn sie empfangen den Heiligen Geist, den Geist dessen, der auf ewig ein Hoherpriester nach der Weise Melchisedeks ist.

Wenn ein Mensch nicht glaubt, dass er in Christum getauft und ein Glied Seines Leibes ist, so hat er keine Berechtigung, sich an christlichen Gottesdiensten zu beteiligen. Dazu hat er weder die Macht noch das Recht. Es mag ihm gestattet sein, irgend eine Anbetung, die der jüdischen oder patriarchalischen ähnlich ist, darzubringen, aber nicht diejenige im Geist und in der Wahrheit, nach welcher Gott Verlangt und um deretwillen Er die Kirche ins Leben gerufen hat. Wenn einer an christlichen Gottesdiensten teilnimmt, bestätigt er damit, dass er wahrhaftig ein

Glied Jesu Christi ist; wer seine Kinder oder andere Personen zur Beteiligung an der christlichen Anbetung auffordert, bezeugt damit, dass sie wahrhaftig Glieder Jesu Christi sind. Nur in dem Maße, als die Kirche die Taufe anerkennt und an ihre Wirklichkeit und Wirksamkeit glaubt, kann sie ihr Amt ausrichten und Gott anbeten. Wenn sie Zweifel an ihrer Einheit mit Christus hegt in bezug auf sich selbst oder diejenigen, welche sie zu heiliger Anbetung zulässt; wenn sie es gestattet, dass irgend welche ihrer Glieder ihre eigene Einheit mit Christus oder die ihrer Brüder in Frage ziehen, so fehlt ihr die wahre geistliche Anbetung.

Gott hat den Heiligen Geist Jesu Christo gegeben, der ein Hoherpriester ewiglich nach der Weise Melchisedeks ist. Er hat Ihm den Heiligen Geist verliehen - als Hoherpriester bringt Er Gott Anbetung dar. Jesus teilt von diesem Geiste Seinen Brüdern mit, auf dass durch sie und unter Seiner Leitung Gott im Geist und in der Wahrheit angebetet werde. Als Glieder Seines Leibes beten wir Gott nicht bloß als Menschen, sondern als Priester an - nicht bloß als Menschen, die genötigt sind, aus ihrem Elend heraus zu Gott zu rufen, sondern als Menschen, denen Vergebung und Erlösung zuteil geworden ist. Uns ist aber nicht nur vergeben - wir sind nicht bloß Erlöste, sondern wir sind errettet, erhöht; wir sind Teilnehmer

mit dem, der zur rechten Hand des Vaters sitzt. Wir sind nicht bloß einzelne Menschen, die den Frieden haben, sich in Sicherheit befinden und durch Christus Gottes Freunde geworden sind - wir sind mit derselben Berufung berufen, zu welcher der Sohn Gottes als Mensch erhöht worden ist, damit wir im Namen Jesu Christi für alle Menschen vor Gott einstehen und nicht nur das Schreien aller Kreatur, sondern auch ihre Anbetung vor Gott bringen. Deshalb beginnt jeder christliche Gottesdienst mit der Anrufung des Namens des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Das geschieht nicht bloß, weil wir auf den Namen dieser drei Personen getauft sind und wir so unseren Glauben erwecken und beleben, sondern um kundzumachen, dass wir in Gottes Gegenwart stehen und dass der Vater und der Sohn durch den Heiligen Geist in der Kirche wohnen und dass durch diese Tatsache allein die christliche Anbetung möglich wird.

Lasset uns einen Augenblick innehalten und die Heiligkeit dieser Anbetung betrachten. Wir heben an, indem wir Gott anrufen und Seine Gegenwart kundtun. Nur weil Er gegenwärtig ist, verrichten wir den Dienst. Wir bringen diese Anbetung nur deshalb dar, weil wir glauben, dass wir eins sind mit dem, der zur rechten Hand Gottes ist, dass Gott uns zu Priestern

gemacht hat, dass Er von uns einen priesterlichen Dienst und heilige Opfer erwartet.

Wir sind als Christi Glieder ebenso wahrhaftig wie Aaron, auf dem die Weihe des Salböls Gottes war, zu diesem Amte berufen - alles nach unserm Maße, wie auch Jesus nach dem Seinen, zu dem gesagt wurde: „Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks.“ Sollen wir dieses Amt vernachlässigen, abschätzig davon denken, es an die zweite Stelle setzen, dasselbe ändern überlassen, uns mit andern Dingen abgeben? Sollen wir nicht alle Hilfsmittel heranziehen, um demselben auf vollkommene Weise gerecht zu werden? Ob es sich um die Ausübung natürlicher Pflichten oder um eine selbsterwählte Tätigkeit handelt, sollen wir nicht stets den Endzweck unseres priesterlichen Amtes und die vollkommene Anbetung vor Augen halten? Sollen wir Gott nicht um Erleuchtung bitten, wie wir so heilige und wichtige Dienste richtig ausüben können? Steht uns Gottes Leitung denn wirklich zur Verfügung und führen wir den göttlichen Willen auch aus? Oder aber — missachten wir etwa unsere priesterliche Stellung und kümmern wir uns nur um unser eigenes Seelenheil? Überlassen wir vielleicht alle Mitmenschen und die ganze Kreatur dem Segen oder dem Fluch, wie das gerade kommen mag, während der gesegnete Zustand der ganzen

Schöpfung von unserer priesterlichen Arbeit und Fürbitte abhängig ist?

Ihr wisst, dass Gott schon in frühester Zeit Fürsorge für Seine Anbetung auf Erden in dem Maße traf, als Er es für gut fand, Seinen Dienst Seinen Geschöpfen anzuvertrauen. Er erwählte und sonderte sich ein königliches und priesterliches Volk aus als das heilige Volk und des HERRN Erbteil aus der Menschheit. Nachdem Er es erwählt und sich ihm kundgetan hatte, als es zu einem großen und beachtenswerten Volk auf Erden herangewachsen war, übergab Er ihm die Verwaltung Seiner Anbetungsdienste. Er ließ ein Bethaus für alle Völker errichten, wohin die auserwählten Stämme kommen sollten, um ihrer Berufung gerecht zu werden und wo alle Nationen beständig vor Ihm in Erinnerung gebracht würden. Was tat Er nun nach ihrer Berufung und Absonderung? Er enthüllte ihm bis ins einzelne die Art und Weise des Gottesdienstes, den Er von ihm verlangte.

Die richtige Art und Weise der Anbetung Gottes ist ebenso sehr eine Sache der Offenbarung wie Sein Wesen selbst. Weder das Natürliche noch das Seelische lässt uns den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist erkennen. Das Natürliche gibt uns keinerlei Aufschluss, durch welche Handlungen und in welcher Form unser Gottesdienst annehmbar ist. Der

Verstand lehrt uns nur, dass dieselben nicht willkürlich, dass sie nicht durch menschliche Erfindungskunst und durch menschlichen Scharfsinn entdeckt werden können - weiter führt uns der Verstand nicht.

Die Tatsache, dass die Art und Weise und das Wesen der Anbetung Gottes durch Ihn selbst geoffenbart werden muss, wurde allen Menschen sehr früh auf das allerdeutlichste kundgemacht. Kam und Abel wünschten Gott anzubeten. Der Tod des Abel, die erste Vollstreckung des Fluches, der über die menschliche Sünde ausgesprochen worden war, machte endgültig kund, dass die Anbetung Gottes nicht von dem menschlichen Willen und der menschlichen Erfindungskunst abhängig sein dürfe; das wurde so nachdrücklich bezeugt, dass es nie in Vergessenheit geraten kann. Die Annahme des Opfers Abels, die Zurückweisung desjenigen Kains hätte diese Tatsache genügend kennzeichnen sollen - zu jener Zeit hätte das wohl genügt, aber es wäre in Vergessenheit geraten. Aber der Tod des ersten Abkömmlings des ersten Menschen und der erste Brudermord können nicht vergessen bleiben. Das bleibt uns in Erinnerung, wie wenn es sich gestern ereignet hätte. Wir sollten aber auch die darin enthaltene Lehre beherzigen. Wie kam es denn zu dieser Gräueltat? „Durch den Glauben hat Abel ein größeres (oder besseres) Opfer getan denn Kain" (Hebr. 11, 4). Wieso durch den Glauben? Hatte

denn Kam keinen Glauben an Gott? Doch, aber er gab seinem Glauben dadurch Ausdruck, dass er ein Opfer darbrachte, dass ihm selbst das passendste und beste erschien. Gott sah ihn nicht gnädiglich an, Abel glaubte eben nicht bloß an Gott, sondern auch, dass es nur eine annehmbare Art gebe, um sich Ihm zu nahen und Ihn anzubeten. Die Natur hatte Kam über die rechte Art und Weise der Anbetung Gottes keine Belehrung gegeben: Abel aber glaubte an Gottes Worte, beachtete sie und nahte sich Gott mit demjenigen Opfer (dem blutigen Opfer), das Gott vorschrieben hatte. Das war der Unterschied zwischen dem Glauben eines Abel und eines Kam.

Die richtige Art und Weise und das innere Wesen des Gottesdienstes darzulegen ist Sache der göttlichen Offenbarung. Für uns, die wir vom ersten Aufwachen unserer Vernunft an uns in der Anbetung Gottes geübt haben, scheint der Anbetungsdienst natürlich und vernünftig, wie ihn uns die bloße Vernunft und die richtige Empfindung nahe legen könnten. So verhält es sich nicht. Die Art und Weise, wie wir Gott nahe treten sollen, alle die Vorschriften des Hauses Gottes, des Vorhofs unseres großen Königs, unterliegen und entstammen der göttlichen Vorschrift und Offenbarung. Verhält es sich nicht so in bloßen menschlichen Angelegenheiten? Der gesellschaftliche

Umgang hat seine richtige Form und viele unrichtige Formen.

Es ist nicht erlaubt, einen irdischen Monarchen in der Kleidung, in der Stellung und mit der Redeweise nahe zu treten, die uns gut dünkt; wir müssen uns dem von ihm vorgeschriebenen Hofzeremoniell unterziehen. Und reden wir, einander nicht in Höflichkeitsformeln an, die dem gewohnten Gebrauch und dem konventionellen Abkommen unterliegen? Auf unhöfliche Manier betreten wir nicht einmal das Haus eines Untergeordneten, sondern wir erweisen ihm gerade wie dem Hause eines Nachbarn die gebührende Achtung. Wir werden zu dem Monarchen nicht zugelassen, wenn wir uns weigern, das Hofzeremoniell zu beobachten. Die uns Gleichgestellten schließen uns von ihrer Gesellschaft aus, wenn wir ihnen nicht gebührende Ehrfurcht erweisen und die Höflichkeitsformen des gesellschaftlichen Lebens beachten. Wenn wir eine Unhöflichkeit im Hause eines Untergeordneten begehen, wo uns kein Vorwurf treffen kann, da sollten wir uns zum mindesten selbst anklagen. So lernen wir gesellschaftliche Formen und Gebräuche kennen und ein Teil unserer Erziehung besteht darin, dieselben zu beachten. Wie viel mehr steht es Gott zu, die Art und Weise der Anbetungsdienste und die richtige Weise, in der wir uns Ihm mit unserer Huldigung nahen sollen, zu bestimmen.

Als Gott sich ein Volk erkor, damit Seine Anbetung auf Erden nicht aufhöre, wie stellte Er es an, damit dasselbe Ihn auf die richtige Weise anbetete? Er offenbarte das Wesen und die Art und Weise des Gottesdienstes, den Er zu jener Zeit auf Erden sehen wollte. Er gebot: Tut, was Ich euch gebiete; so werdet ihr das Amt eures Priestertums ausrichten. Er gab ihm weitläufige, eingehende und wie es unserer oberflächlichen Denkweise erscheint, sogar viel zu umständliche Darlegungen, wie es Ihm in Seinem Hause nahe treten, Ihm dienen und Ihn anbeten sollte. Er gab Vorschriften über das Material der Stiftshütte, über die zeitliche und örtliche Anwendung desselben. Er tat das, damit die Israeliten als einzelne Individuen Segnungen und Wohltaten erlangten; aber nicht allein zu diesem Zweck, sondern ganz besonders, damit sie ihre Pflicht richtig erfüllten und ihre priesterliche Stellung, die Seine Gabe war, innehielten.

Nachdem Gott Jesum Christum erhöht und zum Hohenpriester gemacht hatte, brachte Er eine neue Berufung hervor und setzte ein neues königliches Priestertum ein. Er erwartet nun hier auf Erden eine höhere Anbetung. Sollen wir annehmen, dass Gott, als Er das Neue und Höhere offenbarte, es Seinem Volk überließ, selbst zu erklügeln, wie es sich Ihm nahen sollte? Er hat ihnen ein neues Gebiet eröffnet, und sie in eine neue Beziehung zu sich gebracht.

Der frühere Gottesdienst kann nicht mehr genügen. Durch das eine Opfer Seines eigenen Sohnes hat Er mit den blutigen Opfern ein Ende gemacht .sie sind nun unnötig und unpassend. Ein für allemal hat Er die Menschen der Furcht vor Seiner Rache enthoben. Er hat sie versöhnt und gebietet ihnen, voll Vertrauen auf Sein Heil zu warten, indem sie nach der Wiederkunft Seines Sohnes ausschauen. Er fordert sie auf, ihre eigenen Sorgen und Bekümmernisse zu vergessen und sich Seinem Dienst zu weihen. Er hat sie zu dem Tempel des Heiligen Geistes gemacht. Er hat ihnen den Heiligen Geist gegeben, damit sie Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Deshalb ist es selbstverständlich, dass Er ihnen das Wesen und die Art und Weise Seiner Anbetung dargelegt hat und zwar mit eben derselben Klarheit, wie damals, als Er das Wesen und die Weise Seiner Anbetung offenbarte, welche Ihm von der geringeren und noch im Irdischen lebenden Haushaltung dargebracht werden sollte.

Nun finden wir in den Büchern des Neuen Testaments keine eingehende und umständliche Beschreibung des christlichen Gottesdienstes. Wir verdanken die gegenwärtige Form derselben meist der Überlieferung. Freilich hat Paulus den Timotheus ermahnt, dass „man vor allen Dingen zuerst Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen tue, für die Könige und alle Obrigkeit“ (1. Tim. 2, 1.2), mit der

Begründung, dass wir erlöst sind und dass es Gottes Wille ist, dass allen Menschen geholfen werde und dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. So wissen wir, dass dies einen unentbehrlichen Teil der Anbetung der christlichen Kirche darstellt.

Wir können auch gewiss sein, dass insofern die patriarchalischen und mosaischen Haushaltungen diese Anbetung richtig darbrachten, dieselbe auch in der christlichen Haushaltung in geistlicher Weise eine Fortsetzung hat. Daher ist die Heiligung des siebenten Tages und das Ehren des HErrn mit unserem Einkommen durch Entrichtung von Zehnten notwendig zur Anerkennung Gottes; sie machen einen ganz wesentlichen Teil der Anbetung Gottes aus und sollten eine Stelle in unseren Gottesdiensten einnehmen.

Aber noch ein Weiteres! Weil das Hohepriestertum unseres HErrn Jesu Christi seit der Zeit Seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters etwas Neues ist und die Kirche die Gegenwart des Hohenpriesters Gottes auf Erden dadurch darstellt, dass sie Christi Leib ist, so muss sich uns die Anbetung der christlichen Kirche als etwas wesentlich Neues und Besonderes präsentieren, das sich zu keiner früheren Zeit und unter keinen anderen Menschen je vorgefunden hat.

Sobald am Pfingsttage durch die Herabkunft des Heiligen Geistes die Kirche ins Leben trat, begann sie die Gegenwart des Christus und Hohenpriesters Gottes auf Erden zu entfalten. Diese Tätigkeit äußerte sich zwar zunächst in unvollständiger Weise wie aus einem entwicklungsfähigen Samen heraus; wir sind aber berechtigt, aus dieser ersten Betätigung der Kirche zu schließen, welche weitere Tätigkeit ihr vorgeschrieben war.

Womit gaben sich denn die ersten Christen ab? „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.“ Sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in Häusern (Apg. 2,42.46). „Am ersten Tage der Woche kamen die Jünger zusammen, das Brot zu brechen“ (Apg. 20, 7). Ihre zwei Hauptbeschäftigungen bestanden also erstens in Gebet und zwar meistens aber nicht ausschließlich im Tempel, und zweitens im Brotbrechen, das nicht im Tempel, sondern in einem Hause stattfand, weil noch kein Kirchengebäude vorhanden war. Das erste verrichteten sie zusammen mit allen frommen Juden, obwohl ihr Verständnis und ihre Kenntnis des göttlichen Willens höher und sehr erweitert waren und ihr Gebet ein Gebet im Geiste war; „sie gingen hinauf in den Tempel, da man pflegt zu beten“ (Apg. 3, 1).

Das Brot brachen sie aber als die Kirche Christi. Das war eine besondere, ihnen eigentümliche Handlung, wie im Hebräerbrieff geschrieben steht: „Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen“ (Hebr. 13, 10). Das war eine ganz besondere Handlung, wodurch sie sich von den Juden unterschieden. So handelten sie als Christen zu Jerusalem, wo der Tempel stand, der noch als Gottes Bethaus benutzt werden konnte. Zu dieser Handlung kamen sie in Troas am ersten Tage der Woche zusammen, weil daselbst kein jüdischer Tempel war, in dem sie ihre Gebete darbringen konnten. Das Brotbrechen war das Besondere, das sie nicht in einem jüdischen Tempel verrichten konnten, das für eine gewisse Zeit in einem Privathause geschehen musste. Zu diesem Zwecke kamen sie als die Kirche Christi zusammen, zu dieser Feier hatten sie den ersten Wochentag ausgesondert und hielten ihn überall heilig, indem zugleich das Evangelium gepredigt wurde und die Menschen in die Gemeinschaft mit Christus gebracht wurden. Daraus ergibt sich mit vollster Klarheit, dass das Abendmahl des HERRN den großen rituellen Gebrauch darstellt, wodurch das Amt der Kirche als der Leib des Christus Gottes und als die lebendige Gegenwart des Hohenpriesters auf Erden zur Ausübung kam.

Lasset uns das nicht befremden. Lasset uns aus unleugbaren Tatsachen demütig lernen, welche göttliche Belehrung darin geborgen ist. Von allen großen Taten Gottes redet die heilige Schrift in ganz einfacher Sprache; die wichtigsten, unerlässlichsten und wirksamsten Bräuche sind auf ganz einfache Art vorgeschrieben. In der Nacht, da Jesus verraten wurde, sprach sich der Herr gegenüber Seinen Aposteln als Seiner geheimen Ratsversammlung sehr eingehend aus. Er legte ihnen dar, wie Er leiden sollte und empfahl ihnen die Arbeit, die Er in eigener Person und durch Seine Kirche ausrichten musste. Am Abend des Passah vollzog Er eine Handlung; sie nahmen auf Sein Geheiß daran Anteil Er gebot ihnen, dass sie solches zu Seinem Gedächtnis tun sollten. Er befahl ihnen zu tun, was Er getan hatte, damit Er in ihrer Erinnerung bliebe, damit alles, was Bezug auf Ihn hatte, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, in ihrer Erinnerung bliebe. Sie sollten Ihn vor sich sehen als das Opfer für die Sünden aller Menschen, durch welches die Liebe Gottes zu allen Menschen gelangen konnte. Es sollte ein solcher da sein, der Sein Fleisch zu essen und Sein Blut zu trinken gegeben hatte, damit das ewige, göttliche Leben in denen genährt werde, die mit Ihm vereinigt worden waren.

Zuerst hatte Er die Taufe eingesetzt, damit die Menschen die Vergebung der Sünden und den Heili-

gen Geist empfangen. Durch dieses Sakrament sollten die Menschen mit Ihm vereinigt und fähig gemacht werden, den Dienst auszurichten, welchen Gott von dem neuen königlichen Priestertum forderte. Nach Pfingsten kam das Bedürfnis zur Handauflegung der Apostel, um der Kirche die an jenem Tage empfangene Gabe mitzuteilen. Mit der Zunahme der amtlichen Lasten wurde es den Zwölfen unmöglich, persönlich alle die geistliche Arbeit, welche der Herr ihnen übertragen hatte, auszurichten. Deshalb wurde ihre Handauflegung notwendig, um anderen würdigen Menschen Gnade zum geistlichen Amt mitzuteilen. Das im Gedächtnis halten Jesu Christi blieb aber für alle, welche getauft worden waren und den Heiligen Geist empfangen hatten, diejenige große, bleibende und unveränderliche Funktion, welche sie beständig unter all' den wechselnden Umständen ausrichten sollten. Das ist die besondere Aufgabe des königlichen Priestertums, des Volks, des Eigentums in der gegenwärtigen (christlichen) Haushaltung. Dadurch soll die Erinnerung an Jesus Christus, welcher das Lamm Gottes, das die Sünden der ganzen Welt hinwegnimmt und auch der Geber des ewigen Lebens ist, lebendig erhalten werden.

Es stellt dieses die höchste Tat der Gemeinschaft der Menschen unter sich und ihrer Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes dar. Christus ist in die Himmel

selbst eingegangen, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns (Hebr. 9, 24). Er ist zur rechten Hand Gottes und bittet für uns. Er wird im Himmel geschaut als „ein Lamm, wie es erwürget wäre“ (Offb. 5, 6). Man sieht Ihn mit vielem Weihrauch die Gebete der Heiligen darbringen (Offb. 8, 3—5). Er sitzt auf dem Thron Gottes im Himmel. Er erscheint in der Gegenwart Gottes für uns und bittet für uns, weil Er das erwürgte Lamm ist. Die beständige Erinnerung an Seine Gegenwart im Himmel ist die Ursache aller göttlichen Huld, die Quelle all' unseres Friedens, aller unserer Segnungen unseres ewigen Lebens und der Grund dafür, dass die Welt in göttlicher Langmut noch verschont bleibt.

Wir unsererseits auf Erden halten Ihn dadurch stets in Erinnerung, indem wir Seinen letzten Befehl ausrichten, den Er am Abschluss Seines Erdenlebens Seinen Aposteln hinterließ. Er verrichtete diese Handlung zu Seinen Lebzeiten, damit wir dieselbe in unserem gegenwärtigen sterblichen Zustand auch ausführen könnten. Etwas, das Er nach Seiner Auferstehung ausgerichtet hätte, hätten wir nicht zu wiederholen vermocht. Er verrichtete in Seinem irdischen Leibe die Handlung, welche wir zur Erinnerung an Ihn ausführen sollen, damit wir trotz unseres sterblichen Zustandes das auf Erden weiter zu verrichten vermöchten, was Er in den Himmeln tut. Aber wir stehen

nicht auf derselben Stufe wie jene, mit welchen Er jenes letzte Mahl feierte. Wir haben Zugang in aller Zuversicht in das Allerheiligste; geistlich sind wir mit Ihm in das Himmlische versetzt. Uns ist enthüllt worden, was Er beständig vor dem Vater ausrichtet. Er ist droben in der beständigen Gegenwart Gottes.

Uns aber fällt es zu, hier auf Erden, in dem vollen geistlichen Bewusstsein unserer Stellung, im Glauben und in voller Kenntnis aller dieser Tatsachen uns Seiner vor Gott zu erinnern. Was Er im Himmel tut, das verrichten wir beständig in unserm Maße auf Erden und zwar in Seinem Namen. Der große Hohepriester, als Mensch in den Himmeln, hält Gott Seine eigene Gegenwart beständig vor Augen. Wir, die Kirche, Sein Leib, Seine Gegenwart auf Erden, bringen uns vermittelt der Feier des heiligen Abendmahls Jesu Gegenwart beständig in Erinnerung. Das ist das Amt der lebendigen Steine, des geistlichen Hauses und heiligen Priestertums. Durch die Erinnerung an Ihn werden wir zu allen anderen geistlichen Opfern zugelassen. Dies Opfer mag das Opfer unser selbst darstellen, die Hingabe unserer Fähigkeiten, unseres weltlichen Besitztums, oder unseres Lobes. Ob es sich um ein freiwilliges oder vorgeschriebenes Opfer handle, dies Gedächtnis Jesu macht es allein möglich und annehmbar. Was immer wir Gott darbringen, wir tun es gestützt auf die Tatsache des Gedächtnisses Chris-

ti; nur so können wir für andere eintreten, Gott bitten, Seine Ratschlüsse auszuführen, uns Seinem Erbarmen anvertrauen und Seine Hilfe suchen.

Erinnert sich die Kirche genugsam an dieses ihr Amt und ihre Arbeit? Stellt für uns das heilige Abendmahl nicht viel mehr eine Gelegenheit, unsere geistliche Speise zu genießen, als den priesterlichen Dienst zum Gedächtnis Christi dar? Wird auch das Volk da, wo diese Handlung als eine priesterliche anerkannt wird, gelehrt, sich als das priesterliche Volk zu betrachten, dem solcher Dienst zufällt? Bleibt der Gedanke stets im Vordergrund, dass es sich um einen Dienst handelt, welcher auf das eine Sühnopfer, das Jesus allein verrichten konnte, Bezug hat und dass dieser Dienst hinter jenem Sühnopfer zurücktritt und dasselbe bloß darstellen soll? Meistens tritt nur der egoistische Anteil hervor; wir vernachlässigen unsere Pflicht als Gottes heiliges Volk und Sein königliches Priestertum. Ja sogar in dieser selbstsüchtigen Form wird das heilige Abendmahl oft vernachlässigt oder gar verachtet, als ob wir ohne dasselbe leben und gedeihen könnten. In einigen christlichen Ländern besteht das Gedächtnis Christi als Opfertod für die Sünden der ganzen Welt nur noch als Ausdruck einer vorübergehenden erhebenden Empfindung, in allen Ländern wird die darin geborgene Gemeinschaft mit dem HErrn zu wenig beachtet.

Legt uns das nicht das Bedürfnis zu einer für alle Kirchenabteilungen sehr notwendigen Reform von praktischer Bedeutung nahe, welche die gesamte Kirche in allen ihren verschiedenen Lagen durchführen sollte? Eine solche Reform würde überall Wunden zur Heilung bringen, Streitigkeiten beilegen, Licht schaffen, die Bruderliebe erwecken. Göttliche Gnade würde uns zuteil, um auf allen Gebieten die allen Abteilungen der Kirche so dringend notwendige Buße und Reformation ins Werk zu setzen.

Wenn in diesem Stück Ungehorsam herrscht, wenn das Abendmahl vernachlässigt oder selten gefeiert wird, was sollen äußere noch so umständliche Reformen fruchten? Wird uns nicht die Gnade mangeln, um andere Angelegenheiten zu ordnen? Wird der Kirche die Gnade nicht fehlen, ihre rechte Stellung gegenüber dem natürlichen Menschen und den Kräften der Welt einzunehmen? Wenn die Taufe vernachlässigt wird, so ist es klar, dass der erste Schritt zur Rückkehr die Wiederbeachtung derselben ist; alles andere wird nutzlos sein und wären es noch so hochtönende, anspruchsvolle und populäre Änderungen. Muss die Vernachlässigung des heiligen Abendmahls nicht ebenso Verfall und Schwäche nach sich ziehen? Sollen wir darüber staunen, dass die Tugenden und geistlichen Gaben der ersten Christen uns abhanden gekommen sind, wenn wir das heilige A-

bendmahl, das jene Christen täglich feierlich beginnen, nur allmonatlich feiern? Brauchen wir da uns noch nach anderen Gründen für unsere derzeitige geistliche Armut umzusehen? Wie können wir mit Nutzen für Christus einstehen, wenn dieser Hauptdienst unbeachtet bleibt? Wo ist die Frucht unseres Gehorsams, wo unsere Annehmbarkeit vor Gott zu finden, wenn der Gehorsam selbst fehlt oder hinter anderen Dingen zurücksteht? Wenn wir nicht zu dieser Pflicht zurückkehren, so ist all' unser Eifer, wenn nicht heuchlerisch, so doch töricht, unsere freiwilligen Dienste werden keine Annahme finden, unsere Versammlungen und unsere Gebete werden Gott lästig sein, unsere Gebräuche und Ordnungen Ihm nur Enttäuschung bereiten, ja unsere Predigten und Belehrungen werden fruchtlos sein.

Lasset uns alle diesen heiligen Dienst als den Hauptdienst, den täglichen, beständigen Dienst aller Jünger Christi betrachten und ihn auch ausrichten! Lasset uns beten, dass die Kirche ihn überall berücksichtigen möge, damit Gott nicht erachte, dass wir Seinen Sohn gering geschätzt haben, als ob Sein Gedächtnis im Himmel und auf Erden gleichgültig sei und damit Er nicht komme, um das Erdreich mit einem Bann zu schlagen! (Mal. 4, 6).